

Citation style

Kmec, Sonja: review of: Estelle Evrard, La Grande Région Saar-Lor-Lux. Vers une suprarégionalisation transfrontalière?, Rennes: Presses Universitaires de Rennes, 2017, in: Hémécht, 2019, 2, p. 248-250, DOI: 10.15463/rec.1455398133

First published: Hémécht, 2019, 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Estelle EVRARD, La Grande Région Saar-Lor-Lux. Vers une suprarégionalisation transfrontalière ? Préface de Jean Peyrony (Collection „Espaces et Territoires“), Rennes: Presses Universitaires de Rennes, 2017, 259 p.; ISBN: 978-2-7535-6521-0; 24 €.

Im Gegensatz zu den Autonomiebestrebungen in Regionen wie Katalonien oder Schottland, die sich auf die Geschichte ehemals eigenständiger Königreiche berufen, bestehen in der Grenzregion, die Frankreich, Deutschland und Belgien verbindet und in deren Mitte das Großherzogtum Luxemburg eingebettet ist, keine Abnabungstendenzen von den jeweiligen Nationalstaaten. Die Geschichte dieser „Großregion“ (GR) ist sowohl von kriegerischen Auseinandersetzungen wie von kulturellem Austausch geprägt. In Estelle Evrards Studie geht es demnach nicht um Regionalismus, sondern um Regionalisierungsprozesse. Es handelt sich hierbei um eine Zusammenfassung der Untersuchungen, die die Autorin im Rahmen der „Metroborder“-Studie des European Observation Network for Territorial Development and Cohesion (ESPON) 2009-2010 und ihrer 2013 an der Universität Luxemburg eingereichten Doktorarbeit vorgenommen hatte.

Evrard geht der Frage nach, ob die institutionellen Maßnahmen, welche die Zusammenarbeit von Akteuren dies- und jenseits von Staatsgrenzen erleichtern oder gar fördern sollen, zu einer „Supraregionalisierung“ führen. Diese Maßnahmen umfassen Programme wie INTERREG, das Europäische Raumentwicklungskonzept (EUREK) oder die juristische Form eines Europäischen Verbundes für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ). Inwiefern tragen diese „Instrumente“ dazu bei, dass die GR institutionalisiert wird, also eigene Lenkungsformen (governance) und gemeinsame territoriale Strategien entwirft und ihnen unterworfen wird? Welche Rolle spielen dabei die politischen und wissenschaftlichen Berater und wie schätzen sie diese Instrumente ein?

In Anlehnung an Benno Werlens Konzept der alltäglichen Regionalisierung und Anssi Paasis Modell der Institutionalisierung von Regionen werden die Motivationen und Mittel der Akteure auf drei Ebenen untersucht: die symbolische Positionierung (z. B. Vermarktung) der GR; Grenzziehungen und räumliche Fokussierungen innerhalb der Großregion; institutionelle Entwicklungen, Erwartungen und Handlungsspielräume der Akteure.

Zunächst wird aber eine sehr willkommene historische Kontextualisierung der Kooperationsinitiativen seit 1962 vorgenommen, die von dem „Kohle und Stahl Dreieck SaarLorLux“ bis zu dem 2012 gegründeten EVTZ Alzette-Belval reicht, den Evrard als Ergebnis der kontinuierlichen Bemühungen der vorigen Jahrzehnte sieht. Unterschieden wird zwischen intensiver kleinräumiger Zusammenarbeit auf der einen Seite und allgemein gehaltener Kooperation „mit teils unscharfen Ausrichtungen“ (S. 62) auf der anderen Seite.

In dem anschließenden Methodenteil zeigt sich die besondere Herausforderung dieser Studie. Evrard reflektiert (wenn auch sehr zurückhaltend) den Umstand, dass ihre empirische Datenerhebung im Rahmen einer ESPON-Studie erfolgt war, also mit dem Ziel, den Regionalisierungsprozess zu unterstützen. Sie zeigt, wie politische Stakeholder ebensolche Forschungsstrukturen unterstützen und für ihre

Zwecke nutzen, und umgekehrt, wie Forscher diese Drittmittel einsetzen, um ihre Arbeiten durchzuführen.

Die symbolische Positionierung als Metropolregion darf als gescheitert gelten, oder wie Evrard es viel diplomatischer ausdrückt: „Das Ziel der Metropolisierung muss in seiner Konkretisierung nuanciert werden“ (S. 138). Der proustianische Untertitel „Auf der Suche nach einer gemeinsamen Strategie“ (S. 120) bedeutet im Umkehrschluss, dass keine gefunden wurde. Die RMPT kann zwar als politisches Leitmotiv dienen, aber sie erzeugt weder eine Vereinheitlichung nach innen, noch bietet sie sich an für eine gemeinsame, nach außen getragene Vermarktung.

Evrard zeigt auf, wie Supraregionalisierung durch neue Grenzziehungen (bordering) gehemmt wird. Die befragten Experten sehen – je nach Nationalität, Beruf und Handlungsebene – unterschiedliche Gebiete als besonders „kooperationsbedürftig“ an. Das Resultat ist eine Asymmetrie zwischen dem „institutionellen Raum“ (also der GR) und dem „Raum des Mandats“, der aber überschritten werden kann, falls eine affektive Verbundenheit mit der „Peripherie“ bzw. der GR als Ganzes besteht. So kann der grenzüberschreitende Raum im Kleinen symbolhaft für die europäische Idee als Ganzes stehen; als Begegnungsraum von Kulturen und Sprachen geschätzt werden oder als Möglichkeit einer gemeinsamen Positionierung nach Außen gelesen werden (S. 161).

Die institutionelle Asymmetrie der Teilregionen, die sehr unterschiedliche Formen der Autonomie genießen, erklärt die unterschiedlichen Vorgehensweisen und Erwartungen. Die Gipfeltreffen der GR formulieren zwar gemeinsame Ziele und Strategien, doch fehlt es ihnen – den Befragten zufolge – an Durchsetzungskraft. Nichtsdestotrotz gibt es unterschiedliche lokale Umsetzungen der Kooperation, die positiv bewertet werden: Städtebünde wie Quattropole oder *toni-Cités* (www.tonicites.info) oder der überstaatliche Kommunalverbund *EuRegio Saarlorlux+ a.s.b.l.* Am weitesten fortgeschritten erscheint der *Pôle européen métropolitain Sillon lorrain*, der die Ballungsräume von Thionville, Metz, Nancy und Epinal verbindet. Am vielversprechendsten für die GR aber sind die *EVTZ SaarMoselle*, *Interreg IVA*, *Alzette-Belval* und insbesondere das *EVTZ-Gipfelsekretariat*. Die Autorin hat diese juristische Form in anderen Publikationen genauer untersucht und resümiert hier deren Funktionsweise und Potential.

Das Buch ist sehr übersichtlich gegliedert und die komplexe Materie wird durch vielfältige Karten und Grafiken aufgeschlüsselt. Wohl aus drucktechnischen Gründen sind die farbigen Anhänge (Annexes IX bis XVII) und Karten, getrennt von den anderen Anhängen, gesammelt in der Buchmitte zu finden, was die Übersicht etwas erschwert. Die Karten sind hochinteressant, denn sie dienen nicht nur der Argumentation, sondern sind selbst auch Teil des GR-Diskurses. Leider wird dieses Spannungsfeld zwischen Politik und politischer Geographie nicht thematisiert. So wird z. B. eine Karte mit dem Titel „Die metropolitane Dimension der Großregion“ (S. XXIII), die in dem Gipfelreport von 2013 integriert war, nicht kritisch hinterfragt. Die Karte entstammt dem Geographischen Informationssystem der Großregion (www.sig-gr.eu), einer Forschungsstruktur und Plattform, die ursprünglich über *INTERREG A* finanziert und später verstetigt wurde. Evrard weist zwar im Nachwort darauf hin, dass diese Verstetigung als Indiz der Regionalisierung gewertet werden kann, ähnlich wie die *IBA* (Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle) oder

die Vernetzung der statistischen Ämter, aber der dekonstruktive Ansatz der Studie hätte konsequenter verfolgt werden können.

Die reichhaltige Bibliographie bietet keine Unterscheidung zwischen Primärquellen (wie z.B. der Parlamentsdebatte von 2007) und Forschungsliteratur; ESPON-Berichte sind in der Tat beides. Auch bleibt die Studie trotz breit angelegter theoretischer Rahmung sehr disziplinär und nimmt kulturwissenschaftliche Diskursanalysen der GR nicht zur Kenntnis.¹ Letztere können jedoch – auch im Hinblick auf zukünftige Analysen von grenzüberschreitenden Bestrebungen – auf dieses Buch zurückgreifen, um die Rahmenbedingungen der (Supra)regionalisierung und die Schwierigkeiten einer gemeinsamen Problemlösung nachzuvollziehen.

Sonja Kmec

René HÜBSCH, *Omnia casu fiunt. Den Zoufall huet matgespillt. Historesch-Biographesch 1937-2015*, Esch/Sauer: Op der Lay, 2017; 309 S., mit zahlreichen Illustr.; ISBN 978-2-87967-222-9; 29,90 €.

Nur wenige luxemburgische Politiker und Politikerinnen haben in der Zeit nach 1945 zur Feder gegriffen, um ihre Erinnerungen festzuhalten und zu veröffentlichen. Der DP-Politiker René Hübsch (Jg. 1937) legte 2017 seine Autobiographie vor, die er nach eigener Aussage weder als „Memoiren“ noch als „Lebensbeichte“, sondern als „Bericht“ über sein Leben als Schüler, Lehrer, Gemeinderat, Abgeordneter und Ministerialbeamter verstanden wissen will. Für seine Kinder hält der Verfasser in chronologischer Reihenfolge seine eigene Familien- und Lebensgeschichte fest, dies vor dem Hintergrund der fünf Jahrzehnte zwischen 1950 und 2000, in denen Luxemburg tiefgreifende Veränderungen mitmachte.

Im ersten Drittel des Buches, das mit zahlreichen Fotos aus seinem Leben als Privatmann, Lehrer und Politiker illustriert ist, blickt der Autor auf seine Kindheit in Ettelbrück sowie seine Schul- und Studentenzeit zurück. Aus einfachen Verhältnissen stammend, zeichnet René Hübsch ein nostalgisches Bild einer unbeschwerten Kinder- und Jugendzeit im Ettelbrück der 1940^{er} und 1950^{er} Jahre. Nur wenige, aber markante Ereignisse trüben das Idyll dieser Jahre. Dazu gehören die Evakuierung gegen Kriegsende und eine Szene, die sich 1945 am Ettelbrücker Bahnhof abspielt: Als Achtjähriger erlebt er die Rückkehr luxemburgischer Kollaborateure, die dort von einem wütenden Mob brutal misshandelt werden (S. 25f.). Hübsch wächst ohne Vater auf, und in den „batter Joren“ der Nachkriegszeit muss sich die Familie ohne soziale Absicherung durchschlagen, was die Mutter zur verbitterten Aussage hinreißt: „Bei de Preise gouf et méi Gerechtegkeet wéi elo bei eise Lëtzebuerger“ (S. 39). Diese Erfahrungen prägen den späteren Lebens- und Berufsweg des Ettelbrücker Jungen.

¹ CRENN, Gaëlle / DESHAYES, Jean-Luc, *La construction des territoires en Europe. Luxembourg et Grande Région : avis de recherches*. Nancy: Presses universitaires de Nancy, 2010; ERNST, Thomas / HEIMBÖCKEL, Dieter (Hg.), *Verortungen der Interkulturalität. Die ‚Europäischen Kulturhauptstädte‘ Luxemburg und die Großregion (2007), das Ruhrgebiet (2010) und Istanbul (2010)*. Bielefeld: transcript, 2012; SONNTAG, Monika, *Grenzen überwinden durch Kultur? Identitätskonstruktionen von Kulturakteuren in europäischen Grenzräumen (Etudes luxembourgeoises / Luxemburg Studien, 3)*, Frankfurt am Main etc.: Peter Lang, 2013. URL: doi.org/10.3726/978-3-653-02599-6 (Stand: 2.2.2019).